

EVANGELIUM

Nach Johannes 14,23–29

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.

Wer mich nicht liebt, hält an meinen Worten nicht fest. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.

Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch.

Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.

Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

In meiner Arbeit als Flüchtlingsseelsorger wird auch über Gott gesprochen. Ein interreligiöser Karfreitagsgottesdienst war ein solches Nachdenken über

Gott und das Leid in dieser Welt. Darüber kommen manche Gespräche in Gang, Unterschiede werden deutlich und auch der Aspekt der Wertschätzung. Kann man Unbekanntes wertschätzen? Muss man nicht erst etwas zumindest erahnen, um die Größe dessen, was man erahnt, auch wertzuschätzen?

Diese Gedanken kommen mir immer wieder. Im Umgang mit vielen Flüchtlingen, Muslimen und Jesiden, wird mir immer wieder schmerzlich die Unkenntnis in Bezug auf die christliche Lehre bewusst. Man verurteilt etwas, ohne Kenntnis

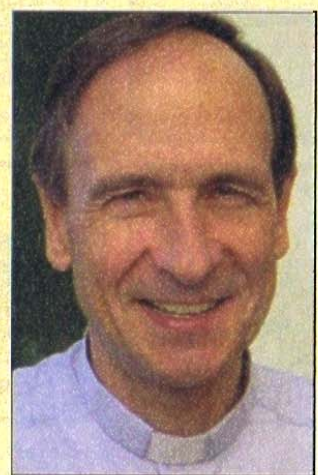
zu haben von dem, was man da verurteilt. Das erlebe ich auf muslimischer Seite – aber auch auf christlicher Seite.

Andererseits spüre ich auch Sehnsucht nach einem Kennenlernen des anderen, der anderen Religion. Dazu ein Mail eines Muslim:

»Vielleicht können Sie mir das erklären«

»Ich unterhalte mich gern mit frommen Menschen, die an Gott glauben. Bin glücklich, dass ich Muslim bin. Sie sind glücklich, dass Sie ein Christ sind. Ich habe mich mit dem Thema Gott beschäftigt; bis

Pater Alfred Tönnis vom Orden der Oblaten der Makellosen Jungfrau ist Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Schemmerhofen.



»Wer Jesus liebt, der kann nicht anders«: Durch konkretes Tun beweisen Christen ihren Glauben. Unser Bild zeigt Papst Franziskus bei seinem Besuch im Flüchtlingslager Moria auf der griechischen Insel Lesbos.

Foto: KNA

Zum sechsten Sonntag der Osterzeit

Die Liebe stichelt an

heute konnte mir kein Christ die Dreifaltigkeit erklären. Vielleicht können Sie mir dies erklären. Als Kind glaubte ich, dass wir Muslime mit Christen an einen gleichen Gott glauben.

Der Allmächtige, der alles erschaffen hat

Für uns Muslime ist er der Allmächtige, der alles erschaffen hat. Er war kein Mensch.

Wir glauben an Jesu, wir glauben an Jesu Evangelium – er ist ein Gesandter Gottes, er betete wie wir Muslime heute.

Er sagte zu seinen Jüngern: Betet mich nicht an, betet Gott an.

Wünsche Ihnen schöne Tage. Ich wünsche mir, dass Sie den wahren Gott erkennen mögen, Allah Gott Ihnen Rechtleitung gebe. Bitte um Verzeihung, wenn ich Ihnen nahe getreten bin, und verbleibe mit freundlichen Grüßen.«

Sehnsucht nach einem religiösen Leben

Auch aus diesem Mail spricht diese Sehnsucht nach einem religiösen Leben, gleichzeitig die Frage nach Glaubensinhalten und gleichzeitig das Stolzsein auf die eigene Religion.

Im Evangelium dieses Sonntags führt uns Jesus die »Dreifaltigkeit« vor Augen. Er verdeutlicht gerade das, was der Muslim im Mail oben gefragt hat. Das Beziehungsgeflecht zwischen Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Dabei ist sicher die Liebe das zentrale Wort. Nur in der Liebe lässt sich die Tiefe unseres Glaubens erkennen. Nur die Liebe macht Glaubenswahrheiten verständlich. Nur die Liebe schenkt und ermöglicht den Frieden, von dem hier gesprochen wird: »nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch«.

Der Liebe im eigenen Leben Raum geben

Gott hat uns in seinem Sohn diese Liebe spüren lassen, geschenkt. Durch den Heiligen Geist werden wir immer wieder an diese Liebe erinnert. Die Einheit dieses »Liebesnetzwerkes« Dreifaltigkeit ist eine göttliche

Einheit, die an Größe nur zu erahnen ist. Und doch ist man ihr nahe, indem man dieser Liebe im eigenen Leben Raum gibt.

Nicht durch Worte, sondern gelebte Werte

Wir Christen beweisen uns im Augenblick als christliches Abendland. Nicht durch Worte, sondern durch ein Leben unserer christlichen Werte. Ich bin stolz darauf, Christ zu sein, katholischer Priester zu sein, Ordenspriester zu sein. Das brauche ich nirgendwo zu verbergen.

Ich bin stolz darauf, dass uns ein solcher Papst geschenkt worden ist – gerade in dieser Zeit.

Ich bin stolz darauf, dass er in Lesbos war und Flüchtlingen seine Zeit geschenkt hat. Er hat ihnen Würde und Wertschät-

zung gegeben. Er hat Begegnungsräume aufgemacht. Er hat Glaubenszeugnis gegeben und gleichzeitig Wertschätzung in den Raum gestellt. Er hat drei muslimische Flüchtlingsfamilien mitgenommen und ihnen vorübergehende Heimat geschenkt und ein Zeichen gesetzt. Bei 800 Einwohnern im Vatikan ist das prozentual die Menge, die Deutschland im vergangenen Jahr aufgenommen hat. Liebe provoziert, sie fordert heraus, sie stichelt an.

Wer Jesus liebt, der kann nicht anders

Das »Liebesnetzwerk der Heiligen Dreifaltigkeit« wirkt und wirkt. Gerade durch Menschen, die »wertschätzende Liebe« als Ausdruck ihrer religiösen Überzeugung in diese Welt tragen. Wer Jesus liebt, der kann nicht anders.

Alfred Tönnis